



BRÜCKE DER HOFFNUNG

Missionsnachrichten
aus der Ukraine
Nr. 5, Mai 2022



„Tante, wir wohnen in Charkiw. Da sind ganz viele Bomben gefallen.“ Mit Tränen in ihren Augen schaut mich ein Mädchen traurig an, macht beängstigende Geräusche, um mir zu erklären, wie sich Bombeneinschläge anhören.

„Mein Vater und mein Hund Lucy sind zu Hause geblieben. Ich vermisse sie so sehr! Ich habe Angst um sie. Wie heißt denn eure Stadt?“

Unsere „Villa Sonnenschein“ ist voll mit kleinen Gästen, die seit Tagen mit ihren Eltern auf der Flucht sind. Die meisten von ihnen schauen mit leerem Blick vor sich hin, während sie ihre Suppe löffeln. Einige erzählen unseren Mitarbeiterinnen ihre Geschichte.

„Ich...ich bin mit meiner Mutter und mit meiner Großmutter gekommen. Ich...

ich würde so gerne wieder nach Hause zurückfahren, aber...aber unser...unser Haus in Mariupol gibt es nicht mehr...“ Verzweifelt ringt der 7jährige Sascha um Worte.

In einer Ecke sitzt die kleine Soja, zittert am ganzen Körper. Ihr Vater ist vor ihren Augen von russischen Soldaten erschossen worden.

Die grausamen Geschichten der Flüchtlinge, die bei uns zu Gast sind, verfolgen unsere Mitarbeiterinnen bis in ihre Träume. Sie sprechen von Verlust, von tiefen, inneren Verletzungen, von unvorstellbaren Erlebnissen. Diese Kinder leben seit Wochen in einer traumatischen Umgebung, in einem unsinnigen Krieg, bei dem kein Ende in Aussicht ist.

Nach einem leckeren Mittagessen beginnt unser fröhliches Kinderprogramm, mit dem wir ein wenig Licht in die finsternen Gedanken unserer Gäste bringen wollen. Wir überraschen sie mit den „Fixies“, Figuren, die sie aus dem Fernsehen kennen.

Langsam huscht ein erstes Lächeln über ihre müden Gesichter. Gemeinsam spielen wir, malen, singen, lachen. Irgendwann vergessen selbst wir die brutale Realität in unserem Land.

„Kommen die „Fixies“ morgen wieder zu uns?“ Ein kleines Mädchen schaut mich mit großen Augen an und ich spüre den tiefen Wunsch in ihrem Herzen, sie will endlich wieder in eine heile, in eine gesunde Welt abtauchen.

Lena Uchnal

Liebe Missionsfreunde!

Die warme Sonne erinnert uns bereits am frühen Morgen, dass es Frühling ist, dass unser Leben weitergeht. Doch kaum jemand hat Interesse für die Natur, die aufblüht, die langsam erwacht. Der Krieg hat uns diesen Frühling gestohlen.

Auch ich habe das Gefühl, dass ich die Fähigkeit verloren habe mich zu freuen. Um 3:00 Uhr in der Nacht sitze ich in einem kalten, feuchten Keller. Neben mir meine Familie, unsere Nachbarn, ihre Hunde. Der nächtliche Bombenalarm wird immer unerträglicher. Ein Kind weint die ganze Zeit. Ich will mitweinen, weil ich unsere Hilflosigkeit spüre, doch ich habe keine Tränen mehr.

Um 8:00 Uhr können wir unsere Keller wieder verlassen. Ich bin total zerschlagen. In einer Nachbarstadt, 20 Kilometer von uns entfernt, haben Bomben einen Teil einer Ölraffinerie zerstört. Die Angst wächst.

Ich eile zum Busbahnhof. Eine Familie aus Mariupol ist eingetroffen. Sie warten bereits auf mich. Eine Mutter mit zwei kleinen Kindern konnte der Stadt entrinnen, in der tausende Menschen grausam ums Leben gekommen sind.

Ich zeige ihnen ihr Zimmer, ihre sauberen Betten, lade sie zu einer heißen Suppe ein. Die Frau kann ihre Tränen nicht mehr zurückhalten. Endlich sind sie in einer sicheren Umgebung, können duschen, essen, sich einfach entspannt auf ein Bett legen. Sie weiß nicht, wie sie ihre Dankbarkeit ausdrücken soll.

In all unseren Häusern finden Flüchtlinge Unterkunft. Die meisten kommen mit leeren Händen, mit einer kleinen Tasche, in der ihre Dokumente sind. Ihre Koffer haben sie auf dem Weg bei Bombenangriffen verloren.

Ich höre Geschichten traumatisierter Menschen, die mich bis in meine Träume hinein verfolgen. Warum? Warum muss die Mutter mit ihren zwei kleinen Kindern dieses furchtbare Leid ertragen? Da sind so viele Fragen, auf die es keine Antworten gibt. Ich versuche, die richtigen Worte für die unglückliche Frau zu finden.

Zwischen dem Bombenalarm kommen Kinder zum Essen gerannt, spielen wir gemeinsam, versuchen wir ein wenig Freude zu verschenken. Doch dann heulen auch schon wieder die Sirenen, die unsere Kinder auffordern, sich im Keller zu verstecken. Doch jedes kleine Treffen mit unseren Kindern ist wertvoll.

An Tagen, an denen die Sirenen häufig heulen, bringen wir ihnen das Essen nach Hause. Den Ablauf haben wir bereits mit unserer „Mobilen Suppenküche“ während der Corona-Zeit gelernt.

Wir scheinen ein Doppelleben zu führen. Der Krieg geht weiter, aber unser Leben geht auch weiter. In dieser Kriegszeit läuft dennoch unsere Kartoffelaktion, besorgen wir Saatmaterial, Gemüsepflanzen, kaufen wir für arme Familien Hühner, Gänse, Ziegen, Bienenvölker, Futter für ihre Tiere. Zwischen Sirenengeheul wird gepflanzt, gesät, gefüttert.

Wir wissen nicht, was morgen sein wird. Wir wissen nicht, ob wir die Früchte unserer Arbeit ernten werden. Wir können in dieser Zeit nur Schritt für Schritt gehen, können nur von einem Tag auf den anderen leben und all das nur in einem tiefen Vertrauen auf Gott, der uns in diese Arbeit berufen hat, der uns zu „Hoffnungsträgern für die Ukraine“ macht.



Lena Uchnal
Leiterin „Brücke der Hoffnung“ Ukraine

Wo ist Mascha?

„Mutter, iss deine Suppe, du hast heute noch gar nichts gegessen!“ Liebevoll legt der 8jährige Oleg seine Hand auf die Schulter seiner erschöpften Mutter. Tränen strömen über ihr müdes Gesicht. Ihr leerer Blick lässt ahnen, dass ihre Gedanken ganz weit weg sind.

„Meine Mutter weint die ganze Zeit, weil wir meine Schwester...wir...wir haben sie verloren...“

Gewaltige Bombeneinschläge lassen am frühen Morgen Hochhäuser in Kiew beben. Fensterscheiben splittern, Scherben fliegen durch die Luft. Türen werden aus den Angeln gerissen. Verletzte Menschen schreien um Hilfe. Krankenwagen rasen durch die Straßen.

„...wir...wir müssen weg...wir müssen weg...“ In panischer Angst packen Oxana und Sergej einige Sachen zusammen, stürmen mit ihren beiden Kindern aus ihrer Wohnung. Im Treppenhaus herrscht ein unbeschreibliches Chaos. Verwirrte Nachbarn irren orientierungslos umher, suchen den Ausgang.

Als sie wenig später am Bahnhof ankommen, eine unüberschaubare Menschenmenge. Alle wollen nur noch weg, weg von diesem unsinnigen Krieg. Doch die wenigsten haben ein konkretes Ziel.

Oxana lässt Olegs kalte Hand nicht los. Sergej hält Maschas Arm. Sie haben nur ein Ziel, Switlowodsk. Hier haben sie Freunde, die ihnen helfen wollen.

Sirenen heulen. Noch mehr Explosionen. Ein Zug hält an. Menschen schreien, pressen mit aller Gewalt rücksichtslos vorwärts, wollen einen Waggon erreichen. Je dichter man zum Bahnsteig kommt, desto unmenschlicher wird das Gedränge. Man kann kaum noch atmen. Eine beängstigende Atmosphäre. Jeder kämpft nur noch ums Überleben.

Der nächste Zug fährt in den Bahnhof ein. Mit aller Kraft pressen Oxana und Sergej auf den Waggon zu, die Tür als rettenden Ausweg vor Augen. Dann stehen sie in dem übervollen Zug, können sich kaum bewegen. Erst einmal geschafft!



Sie haben ihre Tochter verloren

Im nächsten Moment schreit Oxana auf: „Mascha, wo ist Mascha?“ Haben sie ihre Tochter verloren? Ihr Schrei wird immer verzweifelter. Doch niemand achtet auf sie. Jeder ist mit seinen eigenen Problemen beschäftigt.

Ihr Mann will noch den Waggon verlassen, um nach ihr zu suchen. Doch er wird nur brutal zurückgestoßen. Dann rollt der Zug an, fährt unaufhaltsam durch die Ukraine, Richtung Süd-Osten. Als er in unserer Nachbarstadt anhält, suchen die Eltern verzweifelt unter den Menschen am Bahnsteig, doch sie können ihre Mascha nicht finden. Das 11jährige Mädchen weiß nicht einmal, wo ihre Eltern hinfahren wollten, in der Eile konnten sie es ihr nicht erzählen.

Bei uns in Switlowodsk angekommen schicken sie Mails an alle ihre Verwandten

und Freunde, stellen ihr Bild ins Internet. Vergebens. Am nächsten Tag macht sich ihr Vater auf den Weg zurück nach Kiew. Doch wo soll er nach Mascha suchen?

Ich denke die ganze Zeit an Mascha. Sie ist nur eine von tausenden Schicksalsschlägen, in denen Menschen um uns herum ums Überleben kämpfen. Jeden Tag treffen traumatisierte Familien bei uns ein, die in unseren Häusern übernachten. Stundenlang sprechen sie mit unseren Mitarbeitern über all das Schreckliche, was sie erlebt haben. Wie können wir ihnen helfen? Wie können wir überhaupt noch Hoffnung verbreiten?

Wir danken allen Missionsfreunden, die uns in unseren Aufgaben unterstützen, die uns im Gebet durch diese schwere Zeit tragen.

Lena Uchnal



Brücke der Hoffnung aktuell



Kartoffelaktion

Jeden Tag wird die Ukraine von schrecklichen Nachrichten erschüttert. Mehrmals am Tag, aber besonders in den Nächten, heulen Sirenen, verbringen Menschen viele Stunden bei Alarm wegen Raketenangriffen in kalten, feuchten Kellern. All das zermürbt, kostet Kraft.

Hinzu kommt, dass die meisten Väter ihre Arbeitsstelle verloren haben, dass sie keinen Lohn erhalten. Gleichzeitig steigen die Lebensmittelpreise. Viele Familien in den „Vergessenen Dörfern“ versinken immer tiefer in Armut, in Hoffnungslosigkeit. Doch das Leben muss irgendwie weitergehen.

Bereits Ende März haben wir wieder mit unserer Kartoffelaktion begonnen. Flüchtlinge haben uns geholfen, um auf andere Gedanken zu kommen, haben die restlichen Kartoffeln der vergangenen Ernte sortiert. Wir haben Äcker pflügen lassen, wollen auch dieses Jahr wieder selbst große Flächen mit Kartoffeln anbauen.

In diesen Wochen kaufen wir große Mengen Setzkartoffeln, Saatmaterial und Gemüsepflanzen. Wir versuchen, Familien zu motivieren, wieder im Garten zu arbeiten, schenken ihnen die Möglichkeit dazu.

Hoffnungsboxen

Hoffnungsboxen sind gerade auch in Kriegszeiten ein Hoffnungsschimmer, sie geben Mut und verbreiten große Freude. Mit unseren Hilfsgütertransporten haben wir in den vergangenen Jahren schon viele Boxen in die Ukraine transportiert. Das ist auch jetzt wieder möglich!

Gerne können Sie bei uns im Lager oder Büro leere Hoffnungsboxkartons abholen, befüllen und die gepackten Kartons wieder vorbeibringen. Sie können Boxen für Kinder oder Erwachsene packen. Vielleicht möchten Sie unser Projekt auch im Gottesdienst oder Ihrer Schulklasse vorstellen. Wir stellen Ihnen entsprechendes Infomaterial und Fotos der Verteilaktionen in der Ukraine zur Verfügung.

„Mama, Mama, schau mal, da ist Tante Mascha! Oh, sie hat ganz viele gelbe Kartons in ihrem Auto. Meinst Du, sie hat auch für uns etwas dabei?“ Die kleine Angelina steht mit großen Augen vor ihrer Hütte und strahlt, als Mascha Galagowetz, Leiterin im „Zufluchtsort“ Boschedarjwka, mehrere Hoffnungsboxen aus dem Kofferraum auslädt. Angelina hüpfte ins Haus und kann es kaum erwarten, ihre Box zu öffnen. Die neue Puppe zaubert ihr ein Lächeln ins Gesicht. „Danke, danke, Tante Mascha. Ich bin so glücklich!“

Projekte, die uns auf dem Herzen liegen

Hilfsgütertransporte

Lange Zeit sah es nicht so aus, dass wir einen Hilfsliefertransport in die Ukraine durchführen können.

Anfang April erhielten wir die frohe Nachricht, dass es möglich ist und haben den ersten LKW in diesem Jahr beladen. Auch konnten wir viele Lebensmittel und Pflegeprodukte für die Ukraine einkaufen und aufladen.

Seit **26. April** ist unser **Lager** in Hüttenberg-Rechtenbach, Gartenstraße 10b wieder geöffnet. Jeden **Dienstag von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr** nehmen wir Hilfsgüter an.

Bitte unterstützen Sie uns mit 3 Euro Transportkosten pro Bananenkarton. Wir freuen uns auf Sie!

Mit der Post können Sie uns ab sofort auch wieder Hilfsgüter, gestrickte Socken und Hoffnungsboxen schicken.

Wir hoffen, dass wir trotz der angespannten Lage, weiterhin Hilfsgütertransporte durchführen können.

Impressum

Brücke der Hoffnung e. V.
Postfach 1165, 35620 Hüttenberg
Tel. 06441/73304; Fax 06441/74660
Website: www.bdh.org
E-mail: info@bdh.org

Brücke der Hoffnung e.V. ist ein christliches Hilfswerk mit dem Ziel, bedürftige Menschen in Osteuropa humanitär, sozial und seelsorgerlich zu unterstützen und ihnen die Botschaft des Evangeliums nahe zu bringen. Unsere Missionsnachrichten erscheinen monatlich. Gerne senden wir sie jedem kostenlos zu, der daran interessiert ist. Der Nachdruck der hier veröffentlichten Texte ist nur mit Quellenangabe gestattet. Wir bitten um Übersendung von zwei Belegexemplaren. Bitte betrachten Sie den beiliegenden Überweisungsauftrag/Zahlschein nicht als Aufforderung. Er soll lediglich jene entlasten, die unsere Arbeit finanziell unterstützen wollen.

Bankverbindung:
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE45 5139 0000 0078 8266 06, BIC: VBMHDE5F
Hausanschrift für Paketsendungen:
Am Brückelchen 42, 35625 Hüttenberg-Rechtenbach